

Also Lehrerin geworden

In ihrer Autobiografie erinnert sich die gebürtige Zugerin Josephine Stadlin an ihre Jugendjahre Anfang des 19. Jahrhunderts: «Der Vater wollte aber, dass jede seiner vier Töchter einen Beruf nehme, um für jeden Fall eine sichere Besorgung zu finden. Dass ein solcher Beruf auch eine Lehrerin sein kann, kam niemandem in Sinn, da eine Lehrerin damals in Zug etwas noch nie dagewesenes war.»



Bildlegende: Porträt von Josephine Zehnder-Stadlin von Ludwig Wegner, ca. 1845 (Zentralbibliothek Zürich)

Der Vater von Josephine war kein Geringerer als Franz Karl Stadlin (1777–1829), ein renommierter Zuger Arzt, Naturwissenschaftler und passionierter Geschichtsschreiber. Die Mutter Pauline entstammte der angesehenen Zuger Offiziersfamilie Uttinger. Josephine wurde 1806 als älteste Tochter des Paares geboren und wuchs mit ihren 11 Geschwistern in einem aufklärerisch-liberalen Umfeld auf. Die Kinder wurden früh in die lebhaften Diskussionen der Eltern einbezogen und genossen eine breite Bildung – auch die Mädchen. Der Vater befürwortete die Bildungsreformen der Aufklärung und machte sich für eine gute Ausbildung seiner Töchter stark. Diese neue Tendenz wurzelte in den grossen politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Umwälzungen, die seit der Französischen Revolution (1789–1799) und in den darauffolgenden Jahrzehnten auch in der Schweiz grosse Veränderungen mit sich brachten. Gerade das Bürgertum verlor während dieser Zeit zahlreiche angestammte Privilegien, wodurch viele bisher wohlhabende Familien plötzlich von drohender Verarmung betroffen waren. Auch die Familie Stadlin plagten praktisch ununterbrochen Geldsorgen. So war es eine existenzielle Notwendigkeit, auch für die ledigen Mädchen, um ein sicheres Einkommen besorgt zu sein. Berufe für Bürgerstöchter waren jedoch ein Novum, während